

Wieso aus genannten Gründen umso mehr im Fokus der Öffentlichkeit. Wie etwa kann es sein, dass eine Frau ihr eigenes Kind tötet? Oder warum überlässt sie es sehenden Auges einem gewalttätigen Partner, warum beschützt sie es nicht?

Mit solchen Fragen befasst sich die forensische Psychiatrie. Sie ist das Verbindungsstück zwischen Psychiatrie und Recht. Im weiteren Sinne befasst sie sich mit allen rechtlichen Fragen, die an die Psychiatrie gerichtet werden, also auch auf dem Gebiet des Sozial- oder Zivilrechts. Im engeren Sinne aber

bezieht sich der Begriff auf das Strafrecht. Darauf habe ich mich spezialisiert. Ich befasse mich mit der Schnittmenge von psychischer Gesundheit beziehungsweise psychischen Störungen und Kriminalität und begutachte seit 20 Jahren Straftäter zur Schuldfähigkeit und zu ihrer weiteren Gefährlichkeit.

Ich will Ihnen kurz schildern, wie es dazu kam: Medizin studieren wollte ich schon als Kind, lange bevor ich wusste, was ein Numerus clausus ist. In den ersten Jahren war ich nur eine mittelmäßige Schülerin, und im Grunde

war es Glück, dass trotz der bescheidenen Zeugnisse sowohl meine Mutter als auch die Lehrer in der Grundschule das Vertrauen in mich setzten, ich könne das Gymnasium schaffen. Ob ich selbst als Erwachsene einem Kind mit so durchschnittlichen Leistungen dazu geraten hätte? Ich bin mir da nicht sicher. Zwei weitere glückliche Umstände waren, dass es in meinem Elternhaus keine Erwartung an mich im Hinblick auf einen akademischen Beruf gab und meine Mutter nicht darunter litt, dass ich auch so manches Mal nur eine befriedigende

Note nach Hause brachte. Es gab keinen Erwartungsdruck, außer die selbstverständliche Erwartung, dass ich mir Mühe gebe. Zudem habe ich immer sehr gern gelernt und habe die Schule geliebt. Den für das Medizinstudium notwendigen Notendurchschnitt habe ich dann in der Jugend durch Beharrlichkeit und Fleiß erreicht. Das lag an meiner eigenen Zielsetzung und Motivation. Ich tat es für mich.

In meiner Jugendzeit wollte ich Chirurgin werden. Das stand für mich absolut fest. Während des Medizinstudiums musste ich aber

erkennen, dass ich handwerklich weitgehend talentfrei bin und auch sonst die körperlichen Voraussetzungen nicht mitbringe. Eine Zeit lang habe ich ratlos herumstudiert, bis ich eines Tages, beladen mit allen erdenklichen Vorurteilen in Bezug auf Psychiater, die Hauptvorlesung »Psychiatrie« besuchte. Ich setzte mich in die letzte Reihe des Hörsaals, da ich Psychiater für seltsam verschrobene und unberechenbare Leute hielt, zu denen man besser einen gesunden Abstand wahren sollte. Und innerhalb von 90 Minuten erkannte ich dann